

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 43

Artikel: Ein neues Handwerksburschenlied
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein neues Handwerksburschenlied.

Ei litum, litum, litumlei!
Gar lustig ist die Walzerei;
Doch ging's mir manchmal
Auch da und dort fatal,
weil ich der Polizei nicht immer genug
Peterspfermige vorweisen konnte. —

Im Schühengarten zu Sankt Gall
Hab's meinetwegen schier Krawall;
Man schmiß mich aus dem Haus
Auf die Langgass hinaus,
weil ich nicht schwören wollte, daß der
'Stadtsanzeiger' ein 'chogaschlechts' Blatt sei.

Zu Frauenfeld, bei der Post,
Bat ich um einen Liter Most;
Da kriegt' ich zum Bescheid:
Es thut uns herzlich leid,
weil wir seit dem Schühensekt keine Zeit
haben vor lauter Geldzählen, uns um Most
zu bekümmern.

Am Rheinfluss in der edlen Stadt,
Wo man die schönsten Böllen hat,
Sah' auf der langen Bank
Herr Doctor Loos und trank
mit mir einen monopolisierten Schoppen
Hallauerlauer im schönsten Stadium.

Zu Basel in der Bünstlerstadt,
Wo's Feigen auch im Winter hat,
Nahm mich beim „Café Spitz“
Ein Schandarm in Besitz,
weil ich beim Wort „Leckerli“ die Zunge
ein bißchen zu weit herausstreckte.

Zu Appenzell rief mich mein Freund
Grad eben an die Landsgemeind';
Kam dann, zu meiner Pein,
Gleich auf den Kasterstein,
weil ich dem Sonderregger wegen der
Tessinerabstimmung kein Mißtrauensvotum
geben wollte.

Zu Mollis im Schabziegerland,
Da hat man mich gar wißig verkannt.
Als ich in meinem Dorst
Nach einem „Seidel“ forsch't,
hielt man mich für einen Anarchisten und
stellte mich wüthend an die Luft.

Zu Wädenswyl im Burißbiet
Da war's mir eigen zu Gemüth:
Viel Pilger wollten zieh'n
Mich auch nach Mekka hin,
aber ich hatte leider Gott keine Erbsen
in den Schuhen.

Zu Lenzburg, wo die Eisenbahn
Den Bürgern gar nicht wohlgethan,
Glich ich im schwarzen Hoor
Beinahe einem Mohr,
so daß sie mir mit warmem Wasser,
Schwamm und Seife nachliefen.

Zu Cham im schönen Ländchen Zug,
Wo man seit Arzeit Kappen frug,
Da ward ich kondensirt
Und weiter transportirt,
weil sich die Milch der frommen Den-
kungsart in gährend Drachengift verwan-
delt hatte.

Zu Münster im Luzernerland,
Wo man den ersten Druck erfand,
Gab mir im rothen Ox
Hochstrasser einen Box,
weil er mich in der Dämmerung für einen
dortigen Seminarzögling hielt.

Zu Solör in Honolulu
Ging es schon oft merkwürdig zu.
Zu Wirthen im Café,
Da war's mir wind und weh,
als ich kein Geld hatte und mit Gewalt
einige Weißensteineisenbahnaktien kaufen
sollte.

Zu Altorf in dem „Wilhelm Tell“,
Da sagten mir die Arner schnell,
Da geht kein „Außer“ mehr,
So möchten sie mich sehr
gern bitten, auf ihrer Nationalrathskan-
didatenliste Platz zu nehmen.

Am Kalbermarit z'Langenthal,
Da ging's mir wiederum fatal;
Auf einer „dürren Matt“
Man mich geprügelt hat,
weil ich kein Handgeld nehmen wollte für
den geheimen Ueberrumpelungskrieg, von
dem Niemand nix wußte.

Zu Freiburg, der Bähringerstadt,
Am einen Behrpfennig ich bat;
Gleich ward ich arretirt
Und immatrikulirt,
weil man an der neuen Hochschule sonst
keine Zuhörer hat.

Zu Schwyz war Holdener ergrimmt,
Weil ich nicht für Wespini gestimmt;
Kam in das Bucherhaus,
Doch brach ich wieder aus,
weil man bekanntlich aus keinem Bucht-
haus gemüthlicher ausbrechen kann, als
aus dem in Schwyz.

Zu Sarnen bei dem Bruder Klaus,
Da klopfen sie den Purer aus,
Dieweil im Rath zu Bern
Er sich als eignen Herrn
zu zeigen erfachte und mit der gottlosen
Majorität stimmte.

Leithin war ich auch im Tessin,
Geh' aber um kein Geld mehr hin;
Respini liebt die Böp'
Und haßt die Kürbsenköpf',
welche er trotz Bundesrath und Ränzli
alle gern abjählen ließe.

Kleines Bild vom sozialdemokratischen Parteitage.

Bebel: Meine Herren und zweieinhalb Damen! Ich erlaube mir,
Ihnen über die Klassenverhältnisse der Partei zu berichten. Wir sind Kapi-
talisten geworden (Rufe: Wui! Sie Rothschild!), daher bekämpfen wir auch
das Kapital. Jedermann —

Eine Sozialistin: Und Jederfrau —

Bebel: — möge uns darin beistehen, die nam — — —

Ein junger Sozialist: Dynamit, jawohl Dynamit!

Bebel: — die namentlich, welche es mit unsern Zielen ernst nehmen.

Liebkecht: Gestatten Sie mir, Ihnen ein paar Worte über den
Zukunftsstaat zu sagen, wie wir ihn uns vorstellen. Wie er aussieht? Er
sieht gar nicht aus. Bin ich etwa der Lehrer Tiresias —

Sozialistin: Oder Cassandra!

Liebkecht: Wenn ich den Zukunftsstaat ana — —

Junger: Anarchie! Es lebe die Anarchie!

Liebkecht: — analysiren wollte, dann würde unsere Partei un-
möglich werden. Kurz, meine verehrten Genossen, die sozialistische Zukunft
ist Geschäftsgeheimniß, welches ich mich hüten werde auszulplandern.

Singer: Ich möchte über das Verhältniß unserer Partei zu den
andern Parteien sprechen. Da diese letzteren unserem Zukunftsstaat, dessen
Wesen mein Vorredner so klar und deutlich entwickelt hat, feindselig gegen-
überstehen, so sind sie uns gegenüber eine einzige Masse reaktionärer
Männer —

Sozialistin: Und Frauen!

Singer: — und bei dem nächsten allgemeinen Staatsbankerott wird
diese reaktionäre Masse ausgeschüttet, das ist bomben —

Junger: Bomben! Surreh! Bombenattentat!

Singer: — das ist bombensicher!

Grillenberger: Soll gestrickt werden oder nicht? Meine Meinung
ist: wer ein sicheres Kapital hat, von dem man —

Sozialistin: Und Frau —

Grillenberger: — gemüthlich leben kann, der streite ruhig, wer
nicht, der überlege es sich. Was den ersten Mai betrifft, so empfehle ich,
ihn nur dann zu feiern, wenn er auf einen Sonntag fällt und dann auch
nur, wenn Ne —

Junger: Revolution! Revolution!

Grillenberger: — Regenwetter nicht zu erwarten ist.

(Der Parteitag wird geschlossen.)

Frankreichs Entvölkerung.

Der Sozialismus breitet sich
Stets weiter aus, wie fürchterlich!
Es wird gestreift bei jedem Lohn,
Selbst in der Thierwelt gährt es schon,
In Frankreich trägt der Storch nicht
mehr
Zum Elternpaar die Kinder her.

Bald gibt nicht König mehr die Dien',
Bald wird das Pferd nicht Wagen
zieh'n,
Die Nachtigallen schlagen nicht,
Die Giel Säcke tragen nicht,
Die ganze Thierwelt, groß und klein,
Zu Bebel wird befehret sein.